

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 40 (1960-1961)
Heft: 1

Artikel: Mommsens Römische Geschichte
Autor: Meyer, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und die unverfälschte Antike wiederbelebt und erhalten werden könnten. Troeltsch — um nur ein Beispiel zu nennen — unterscheidet den Altprotestantismus vom Neuprotestantismus, und es bleibt — wie Antoni eindrücklich nachweist — sehr problematisch, worin das verbindende Element zu finden wäre. Einen Höhepunkt bildet die meisterhafte Analyse Max Webers.

In Carlo Antoni haben wir einen redlichen Denker, einen vorzüglichen Schriftsteller, einen guten Freund verloren. Die Reihen derer, die für eine freiheitliche Ordnung des Staates kämpfen, beklagen den Verlust eines tapferen, männlichen Geistes. Er würde uns zurufen: «Serrez les rangs.»

Hans Barth

Mommsens Römische Geschichte

ERNST MEYER

Theodor Mommsens Römische Geschichte ist innerhalb der neueren Geschichtsschreibung eine einzigartige Erscheinung. Es ist jetzt etwas über ein Jahrhundert verflossen, seitdem die drei Bände der eigentlichen Römischen Geschichte in den Jahren 1854—1856 erschienen, von denen die ersten beiden in Zürich ausgearbeitet wurden, als Mommsen Professor für Römisches Recht an der Universität war (1852—1854). Nur die zweite, schon 1856/57 erschienene Auflage wurde vom Verfasser in größerem Umfange neu bearbeitet, teilweise umgeschrieben und ergänzt. Seitdem ist der Text dieser Römischen Geschichte, zu der als anders gearteter Nachzügler 1885 noch der fünfte Band, «Die Provinzen von Caesar bis Diocletian», hinzukam, in allen folgenden Auflagen so gut wie ganz unverändert geblieben, abgesehen von ganz vereinzelten kleinen Nachträgen und Hinweisen auf neuere Funde. Und trotz allen gewaltigen Fortschritts in der Forschung, trotz aller umstürzenden Vorgänge in der Geschichte der europäischen und außereuropäischen Menschheit, trotz aller Wandlungen unseres Geschichtsbildes und unserer Geschichtsauffassung hat diese vor einem Jahrhundert geschriebene Römische Geschichte kaum etwas von ihrer Lebenskraft und Wirkung eingebüßt. Neun und für den ersten Band zehn Auflagen erschienen in zunächst rascher Folge noch zu Lebzeiten

des Verfassers, mehrere weitere nach seinem Tode und wieder weitere ganz oder in Auszügen nach Ablauf der literarischen Schutzfrist bis heute, bei einem wissenschaftlichen Werk eine ungewöhnliche Erscheinung. Und daß es an Übersetzungen in alle Kultursprachen nicht fehlt, muß kaum noch erwähnt werden. Aber noch mehr, in diesem ganzen Jahrhundert ist keine andere umfassende Gesamtdarstellung der römischen Geschichte erschienen, die sich gleichzeitig an wissenschaftlichem Rang und in der Kunst der Darstellung Mommsens Römischer Geschichte ebenbürtig an die Seite stellen könnte, schon gar nicht in deutscher Sprache, aber auch nicht in anderen Sprachen. Soviel auch durch neuere Forschung seitdem überholt und nicht mehr zeitgemäß ist vor allem in der Darstellung der Frühzeit, so vielfach sich auch unsere Beurteilung und Auffassung römischer Geschichte gewandelt hat, für weite Strecken hat dieses Werk seine Stellung als die klassische Gestaltung römischer Geschichte nicht nur in deutscher Sprache behauptet.

Am erstaunlichsten kommt die Bedeutung der Römischen Geschichte Mommsens wohl darin zum Ausdruck, daß ihr Verfasser im Jahre 1902 der erste deutsche Träger des Nobelpreises für Literatur wurde und der zweite Träger dieser hohen Auszeichnung überhaupt. Ja, bis heute ist es das einzige Geschichtswerk im eigentlichen Sinne des Wortes geblieben, das dieser Auszeichnung teilhaftig wurde. Der Nobelpreis an Churchill im Jahre 1953 galt den «Memoiren» und «Reden», nicht der «Geschichte der englischsprechenden Völker», die erst 1956 zu erscheinen begann. Und diese höchste internationale Auszeichnung galt einem Werk, das ein halbes Jahrhundert früher geschrieben war.

Dabei ist diese Römische Geschichte ja nicht die letzte Krönung eines langen Forscherlebens, sondern der geniale Wurf seiner Frühzeit aus der Feder des etwa Fünfunddreißigjährigen. Innerhalb des gewaltigen wissenschaftlichen Lebenswerkes Mommsens steht sie allein da, die einzige größere zusammenfassende historische Darstellung im eigentlichen Sinne. So hat Mommsen ja auch wie gesagt seit der unmittelbar folgenden zweiten Auflage an dieser seiner Römischen Geschichte nicht mehr weiter gearbeitet, sondern sie zeit seines Lebens belassen, wie sie damals entstanden war, und so hat er sich auch nicht entschließen können, die Fortsetzung, die der vierte Band hätte bringen sollen, wirklich zu schreiben, ein berühmtes und viel behandeltes Problem. Die besonderen Umstände, die ihn damals gedrängt hatten, dieses Werk zu schreiben, bestanden nicht mehr, die wissenschaftlichen Ziele und vordringlichen Interessen gingen in andere Richtung, und auch die eigenen aufs höchste gesteigerten Ansprüche an Geschichtsschreibung standen im Wege. Auch das wissen wir, daß der Anstoß, diese Römische Geschichte zu schreiben, durchaus nicht Mommsens eigenen Plänen entsprang, sondern von außen kam, von seinem Leipziger Verleger, der auch fest blieb, als Mommsen 1851 den dringenden Wunsch hatte, sich von der übernommenen Verpflichtung wieder zu lösen.

Und die wissenschaftlichen Pläne und Anliegen, die Mommsen in erster Linie am Herzen lagen, wurden deshalb nicht beiseitegeschoben und unterbrochen. Die Römische Geschichte entstand nebenher neben der angespannten Weiterarbeit an dem einen großen Hauptziel, der Schaffung des lateinischen Inschriftencorpus.

In seiner äußeren Laufbahn ist Mommsen ebenfalls nicht offiziell «Historiker» gewesen. Sein Studium galt in erster Linie dem römischen Recht, und seine ersten drei amtlichen Stellungen waren Professuren für Römisches Recht einschließlich der Pandekten, sowohl in Leipzig wie in Zürich wie in Breslau. Die wissenschaftlich monumentalsten Werke sind juristisch, das Römische Staatsrecht (1871—1888), das Römische Strafrecht (1898) und die großen Editionen des Corpus Juris und Codex Theodosianus. Und als Mommsen 1857 nach Berlin berufen wurde, geschah es nicht an die Universität, sondern an die Akademie der Wissenschaften für die Leitung des nun endlich entstehenden Lateinischen Inschriftencorpus mit dem bescheidenen Titel des «wissenschaftlichen Beamten» der Akademie, später ihres «Sekretärs». In die Philosophische Fakultät der Universität Berlin trat Mommsen erst 1861 ein, als man mit dieser Berufung eine drohende Fortberufung nach Bonn verhindern wollte. Und diese seine erste und einzige Professur für «Römische Geschichte» gab er praktisch 1887 mit der Einstellung seiner Vorlesungen wieder auf. So wird es etwas verständlicher, daß dieser größte und umfassendste Historiker Roms in der ganzen Neuzeit in seinem erst vor kurzem bekanntgewordenen Testament vom 2. September 1899, diesem erschütternden Zeugnis der Enttäuschung und Verbitterung des greisen Gelehrten, von sich schreiben konnte: «Äußerliche Zufälligkeiten haben mich unter die Historiker und die Philologen versetzt, obwohl meine Vorbildung und auch wohl meine Begabung für beide Disziplinen nicht ausreichte.»

Und doch liegt gerade darin, daß Mommsen sich selber nicht als Historiker vom Fach fühlte und es auch nach seiner äußeren Lebensstellung nur für nicht lange Zeit war, eine Haupterklärung für das Paradoxon, daß seine Römische Geschichte das überragende klassische Standardwerk dafür wurde und blieb. Denn Fachgrenzen hat Mommsen nie als berechtigt anerkannt und es als das größte Glück seines Lebens und die größte wissenschaftliche Leistung seiner Zeit bezeichnet, daß die Schranken zwischen den Einzelgebieten der Philologie, Geschichte, Jurisprudenz, Sprachwissenschaft, Epigraphik, Numismatik, Papyrologie fielen, daß man begann, die Ergebnisse und Methoden dieser Einzelwissenschaften als Bausteine zu betrachten, aus denen sich erst ein Gesamtbild der Kultur und Geschichte der Völker und Zeiten gewinnen lasse, das man nun unter Berücksichtigung aller Erkenntnismöglichkeiten zu gewinnen suchte. Und Mommsen hat dementsprechend auch auf allen diesen Gebieten, soweit sie Römisches betrafen, außer auf dem Gebiet der reinen Archäologie, selber umfassend und oft bahnbrechend gearbeitet und wichtigste Standardwerke ge-

schaffen. Die Sammlung, Erklärung und Nutzbarmachung des Quellenmaterials aller Gattungen macht den größten Anteil an der fast unvorstellbaren Arbeitsleistung dieses Gelehrtenlebens aus, wobei auch die zeitraubendste und entsagungsvollste Kärrner- und Kleinarbeit nie gescheut wurde, wenn sie eben gemacht werden mußte. Erst diese, schon in frühesten Jahren selbst erarbeitete, alles umfassende selbständige Kenntnis und Vertrautheit mit den Primärquellen aller Art, der bedeutendsten und der unscheinbarsten, literarischer wie nicht-literarischer, gab diejenige souveräne und allseitige Beherrschung der Materie, aus der heraus die Römische Geschichte entstand.

Ihre Wirkung beruhte nicht darauf, daß sie eine bestehende Lücke ausfüllte und insofern einem allgemeinen Bedürfnis entsprach. Ganz im Gegenteil, nach der «Römischen Geschichte» Niebuhrs erschienen in den drei Jahrzehnten von 1830—1860, in denen auch Mommsens Römische Geschichte geschrieben wurde, gut ein Dutzend anderer Römischer Geschichten in deutscher Sprache. Es herrschte also wahrlich kein Mangel daran, sondern eher ein Überfluß. Aber kein Mensch liest heute noch diese Werke; die Namen der meisten Verfasser sind auch in der Fachwissenschaft vergessen. Woran liegt es, daß von ihnen allen nur Mommsens Römische Geschichte die Zeiten überdauerte?

Man pflegt auf Niebuhr als den Begründer der neueren kritischen Geschichtsschreibung zu verweisen, und Mommsen selbst bezeichnet sich im Vorwort eines seiner Frühwerke, den 1844 erschienenen «Römischen Tribus», als ursprünglich überzeugten Anhänger Niebuhrs. Seine Römische Geschichte erschien in zwei Bänden 1811/12, in zweiter und dritter Auflage 1827—1830, ging aber nur bis in den Anfang des 4. Jahrhunderts v. Chr. Erst postum erschien ein dritter Band, der bis zum 1. punischen Krieg einschließlich reichte, und ebenfalls postum 1846—1848 die «Vorträge über römische Geschichte» in drei Bänden, Kollegnachschriften zum Teil nur in Stichworten. Gewiß ist richtig, daß Niebuhr nach Ansätzen dazu von Vico und Beaufort Ernst machte mit der Auffassung, daß die literarische Tradition der antiken Autoren nicht einfach die objektive Wahrheit darstelle, sondern vielfach erst später geformt sei und daher der kritischen Untersuchung auf ihren Wahrheitsgehalt bedürfe. Es ist ebenso richtig, daß Niebuhr bei dieser zunächst nur negativen Kritik der antiken Quellen nicht stehen blieb, sondern versuchte, durch kritische Untersuchung der Tradition und unter Zuhilfenahme von Schlüssen und Erkenntnissen aus der späteren Geschichte und der eigenen Zeit, an der er als Diplomat eigenen tätigen Anteil hatte, eine neue, nach seiner Meinung besser begründete Darstellung der römischen Geschichte aufzubauen. Doch kannte und sah auch Niebuhr noch mit ganz vereinzelten Ausnahmen nur die literarische Überlieferung der Historiker und Dichter, wie er auch trotz langen Aufenthalts in Italien nie über den engsten Bereich der Hauptstädte Rom und Neapel hinauskam, wobei wir allerdings auch nicht übersehen wollen, daß das Reisen im

Landes damals noch recht unbequem und auch nicht ungefährlich war. Hier hatte sich inzwischen die entscheidende Wandlung vollzogen, die Einsicht in die Wichtigkeit der nichtliterarischen Quellen für die Kenntnis des Altertums, Inschriften, Münzen, archäologische Denkmäler und sonstige Realien. Für Griechenland war bereits Boeckh mit dem großen Werk des griechischen Inschriftencorpus, das zur Hauptsache vollendet vorlag, als Mommsen seine Römische Geschichte schrieb, bahnbrechend vorausgegangen. Ihm fühlte sich auch der junge Mommsen stark verpflichtet, dessen erste Veröffentlichungen bereits zur Hauptsache auf den römischen Inschriften fußten und der die Schaffung des lateinischen Inschriftencorpus als seine größte Lebensaufgabe ansah, deren Vorbereitung seine Bereisung Süditaliens in den Jahren 1844 bis 1847 diente und für die er als Ergebnis dieser Reise im Jahre 1852 den Musterband der *Inscriptiones regni Neapolitani* erscheinen lassen konnte, der der Welt zeigte, wie ein modernes Inschriftencorpus auszusehen habe und daß es wenigstens für jeweils einzelne Gebiete auch von einem Einzelnen geschaffen werden konnte. Und neben diese ersten großen Arbeiten zur Vorbereitung des Inschriftencorpus und die zahlreichen damit zusammenhängenden Einzelaufsätze traten gleichzeitig andere Werke, die andere nichtliterarische Denkmälergattungen grundlegend erschlossen, wovon nur die «Unteritalischen Dialekte» (1850), die «Nordetruskischen Alphabete auf Inschriften und Münzen» (1853) und die «Geschichte des römischen Münzwesens» (1860) genannt seien. So baute Mommsen als erster die Darstellung vor allem der Frühzeit Roms grundsätzlich anders auf als alle seine Vorgänger und die meisten seiner Nachfolger, eben nicht nur auf den dafür ganz unzureichenden literarischen Nachrichten, sondern unter Heranziehung aller Erkenntnismöglichkeiten, über die er in beispiellos umfassender Weise verfügte, der Landeskunde, der Sprache und den aus ihr zu gewinnenden Einsichten, den Inschriften, den Münzen, den sonstigen Denkmälern, der eindringenden Interpretation der Verfassungs- und Rechtsformen und -einrichtungen als Spiegel auch der allgemeinen kulturellen Entwicklung. Hand in Hand damit ging das Bewußtsein, dem ebenfalls Boeckh für Griechenland zum Durchbruch verhalf, daß das Altertum nicht nur von Dichtung, Philosophie und Kunst gelebt hatte, sondern daß auch diese Menschen gegessen und getrunken, gewohnt und gearbeitet, gehandelt und gewirtschaftet hatten und daß die Kenntnis und Erforschung auch dieser Dinge zu einem richtigen Bild des Altertums gehörte. Für Mommsen war das nicht nur Beiwerk, das man neben den Haupt- und Staatsaktionen vielleicht auch noch berührte, sondern ganz wesentlicher und entscheidender Bestandteil seines Geschichtsbildes. Nur unter Berücksichtigung aller Erscheinungen des politischen, sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen, geistigen Lebens ließ sich ein zutreffendes Bild des geschichtlichen Ablaufs gewinnen, ließen sich die Möglichkeiten geschichtlicher Vorgänge auf der jeweils erreichten Kulturstufe und die Tendenzen geschichtlicher Entwicklung erkennen. Daher stehen in seiner

Römischen Geschichte neben den Kapiteln, die den äußerer Ablauf der Ereignisse behandeln, die großartigen kulturhistorischen Kapitel, die auch heute noch kaum etwas von ihrer Wirkung auf den Leser eingebüßt haben, als unentbehrliche und gleichwertige Grundlegung der Schilderung der einzelnen Zeitabschnitte. Gerade hierin ist Mommsen bis heute unerreicht geblieben; es gibt keine neuere Römische Geschichte, die diese Aufgabe in so umfassender, souveräner und fesselnder Weise gelöst hätte. Und das heißt nun eben, daß nicht schon Niebuhr, sondern erst Mommsen die erste Darstellung der römischen Geschichte schuf, die unseren heutigen Anforderungen entspricht und daher auch bis heute wirksam blieb. Nicht mit Niebuhr, sondern erst mit Mommsen beginnt die moderne Behandlung der römischen Geschichte und ihrer Erforschung.

Geschichtsschreibung war für Mommsen nicht nur ein Anliegen der Wissenschaft, nicht nur mehr oder weniger interessante oder richtige oder erbauliche theoretische Beschäftigung mit vergangenen Zeiten und Chronik früherer Geschehnisse, sondern auch wichtigstes Gegenwartsanliegen, der Versuch, die bewegenden und entscheidenden Kräfte im Leben der Menschheit zu erkennen und diese Erkenntnisse auch für die eigene Zeit fruchtbar zu machen. Geschichte war hier wieder aufgefaßt als die große Lehrmeisterin der Menschheit im thukydideischen Sinne des «unvergänglichen Besitztums», das große Lehrbuch der «politischen Pädagogik», wie es Mommsen selbst einmal in einem Brief ausgedrückt hat, «nicht in dem gemeinen Sinne, als könne man die Konjunkturen der Gegenwart in den Berichten über die Vergangenheit nur einfach wiederaufblättern und aus denselben der politischen Diagnose und Rezepterkunst die Symptome und Specifica zusammenlesen; sondern sie ist lehrhaft einzig insofern, als die Beobachtung der älteren Kulturen die organischen Bedingungen der Civilisation überhaupt, die überall gleichen Grundkräfte und die überall verschiedene Zusammensetzung derselben offenbart und statt zum gedankenlosen Nachahmen vielmehr zum selbständigen Nachschöpfen anleitet und begeistert» (Römische Geschichte III Kap. XI S. 477). So ist Mommsens Römische Geschichte aufs engste verbunden mit den Strömungen der eigenen Zeit, fast ebenso sehr ein Dokument des geistigen und politischen Ringens der 48er Jahre in Deutschland wie eine Römische Geschichte. Hinter ihr steht das große von Mommsen vertretene Ideal des einheitlichen Nationalstaats des deutschen Volkes mit der verantwortlichen Selbstregierung des Staatsvolkes in selbstgeformter Freiheit. Mommsen war überzeugt, daß eben dieses Ideal einmal im Verlaufe der Menschheitsgeschichte erkämpft und erreicht worden war, im antiken Rom mit seiner sich selbst regierenden freien Staatsbürgerschaft und der durch Rom verwirklichten Schaffung des italienischen Nationalstaates. So erschien ihm die römische Entwicklung unter dem Blickwinkel dieses politischen Ideals, das im damaligen Deutschland erst zu erkämpfen war. Aber damit war diese römische Geschichte auch das große,

vorbildliche Beispiel, aus dessen Ablauf, Erfolgen und Fehlentwicklungen auch die Gegenwart zu lernen hatte. Und deshalb nahm er größten inneren Anteil an dieser Geschichte, die er in dieser Auffassung deutlich zu machen und zu gestalten suchte, sah er die Verhältnisse und Entwicklungen seiner Zeit sich in ihr spiegeln und ergriff er daher auch hier leidenschaftlich und feurig Partei, beurteilend, lobend und verurteilend. Diese römische Geschichte war für ihn nicht ferne Vergangenheit, sie war weitgehend auch brennende Gegenwart, an der mitzugestalten er sich zutiefst verpflichtet fühlte und durch den Spiegel seiner Römischen Geschichte mitgestalten zu können wünschte, nachdem ihm durch die Ereignisse in Leipzig und seinen notwendig gewordenen vorübergehenden Fortgang die aktive politische Mitwirkung unmöglich gemacht worden war. Daraus entspringen die bekannten, so scharf zugespitzten Urteile über Personen und Dinge, die wir heute aus anderer Sicht nicht immer mehr teilen, wie die Idealisierung Cäsars oder die Verachtung für Cicero, den Politiker «ohne Einsicht, Ansicht und Absicht», wie ihn Mommsen nannte. Daher fühlte Mommsen sich aber nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, dieser seiner Geschichte ein sehr zeitgemäßes Gewand zu geben, überall die Parallelen zur Gegenwart zu ziehen, sich auf Schritt und Tritt der Ausdrücke und Formulierungen seiner Zeit zu bedienen, die den Leser zwingen sollten, das Verwandte des geschilderten geschichtlichen Ablaufs zu erkennen und die römischen Fachausdrücke und Titel durch die etwa entsprechenden modernen zu ersetzen. Man hat Mommsen diese Art der Darstellung vielfach sehr verübelt und sich über eine solche Profanierung der römischen Geschichte heftig entrüstet, die als Blasphemie erschien und nach Meinung mancher Kritiker besonders in der Schule verderblich wirken mußte. Aber Mommsen wußte, weshalb er das tat und hat sich gegen diese Vorwürfe auch entschieden verteidigt. Dieser Umstand aber gerade, daß in Mommsens Römischer Geschichte die erregte eigene Zeit mitschwingt, daß neben dem Gelehrten mit seinem profunden Wissen der leidenschaftlich miterlebende und mitstreitende Patriot und Politiker die Feder führt, gibt diesem Geschichtswerk seine noch heute packende Lebendigkeit.

Und schließlich ist es die Sprachgewalt Mommsens, die ihre Schulung im politischen Tageskampf und der journalistischen Vergangenheit nicht verleugnet, auf der ein wesentlicher Teil der Wirkung seiner Geschichte beruht. Eine nicht mehr zu überbietende Treffsicherheit des Ausdrucks und der Charakterisierung oft in lapidarster Kürze, eine unübertreffliche Prägnanz der Bilder und Vergleiche, wirkungsvollste Gegensätze und Gegenüberstellungen, eine wahre Meisterschaft, stets den entscheidenden Punkt zu treffen und den wirksamsten Ausdruck zu finden, verblüffen und faszinieren den Leser immer wieder, und manche Formulierung Mommsens ist zum geflügelten Wort geworden. So ist es die Vereinigung eines überragenden, allumfassenden Fachwissens mit der leidenschaftlichen persönlichen Anteilnahme des Verfassers

an seinem Stoff und einer ungewöhnlich eindrücklichen Darstellungskunst, die Mommsens Römische Geschichte zu einem der klassischen Werke der modernen Geschichtsschreibung gemacht hat.

(Hingewiesen sei auf die beiden wichtigsten Neuerscheinungen der letzten Jahre über Mommsen, die auch reiche Literaturangaben enthalten: Albert Wucher, Theodor Mommsen, Geschichtsschreibung und Politik, Göttingen 1956, und Alfred Heuß, Theodor Mommsen und das 19. Jahrhundert, Kiel 1956.)

Thomas Manns «Tod in Venedig» und Brochs «Vergil»

DORIS STEPHAN

Erst seit der Veröffentlichung des «Tod des Vergil» 1945 kann man von einer nachhaltigen Auseinandersetzung mit dem Werk Hermann Brochs sprechen; Weiterzurückliegendes unterscheidet sich kaum von den üblichen Rezensionen. Die inzwischen vergangenen fünfzehn Jahre haben außer der vom Rhein-Verlag veranstalteten Gesamtausgabe eine rege Diskussion in Frankreich, England und Amerika gebracht, die mit dazu beigetragen hat, Brochs literarischen Rang innerhalb und außerhalb Deutschlands außer Zweifel zu stellen. Neben Kafka, Musil, Mann gilt er heute als Exponent der modernen deutschen Literatur. Eine Reihe von Arbeiten sind entstanden — unter anderen von Boyer, Brinkmann, Jens und den Herausgebern der Gesammelten Werke —, die seine Position näher bestimmt haben. Philologische Einzeluntersuchungen und detaillierte Werkinterpretationen, diese Deutungen zu untermauern, liegen nur in wenigen Fällen vor¹. Selbst die Urfassung des «Vergil» ist noch weitgehend unbekannt. Da sich jedoch mit Hilfe einer Werkgenese manche Fragen sicherer und präziser beantworten lassen als angesichts einer 500 Seiten umfassenden Dichtung — ihr Schwierigkeitsgrad kann dem des Joyceschen «Ulysses» oder Prousts «A la recherche du temps perdu» verglichen werden —, soll die Entfaltung des kunstwerklichen Organismus vom zufälligen äußeren Anlaß über die wichtigsten Impulse seiner Entstehung Gegenstand der folgenden Ausführungen sein.